

Yasmina Liassine: „Utopia Algeria“

## Algerien als Projektionsfläche

Von Dina Netz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.06.2025

**Der Schriftsteller Boualem Sansal ist in Algier inhaftiert. Der algerische Staat hat internationale Haftbefehle gegen den Autor Kamel Daoud ausgestellt. Schriftsteller, die sich kritisch über Algerien äußern, werden derzeit stark unter Druck gesetzt. Yasmina Liassines Debüt ist vor den aktuellen Spannungen erschienen und versucht sich an einer „Utopia Algeria“.**

Yasmina Liassines Debütroman ist Anfang 2024 in Frankreich erschienen. Sie konnte also von den Repressionen gegen Schriftsteller, die ein der Regierung unliebsames Bild von Algerien zeichnen, noch nichts wissen. Kritisch über Algerien zu schreiben, war auch überhaupt nicht ihr Anliegen. Der Pariser Mathematiklehrerin geht es in ihrem Debütroman um eine rein subjektive Spurensuche. Vor dem Hintergrund der aktuellen Spannungen zwischen Frankreich und Algerien wirkt ihr Buch allerdings brisanter, als wahrscheinlich von der Autorin beabsichtigt.

Liassine, Anfang der 60er-Jahre geboren, ist in Algier aufgewachsen, lebt aber seit 1984 in Frankreich. Ihre Kindheit war geprägt von den Erzählungen über den erst kürzlich zu Ende gegangenen Unabhängigkeitskrieg. Yasmina Liassines Mutter ist Französin, der Vater Algerier. Unter dem neuen Nationalismus, der nach der Unabhängigkeit aufflammte, gerieten solche gemischt französisch-algerischen Paare stark unter Druck. Überhaupt ist die jüngere Geschichte davon geprägt, dass immer wieder einzelne Gruppen Algerien für sich beanspruchten.

### Euer Platz ist nicht hier

Liassines Roman ist auch der Versuch, dieses „Sancta Algeria“, wie sie es nennt, zu greifen:

„In diesem Sancta Algeria ist nie Platz für irgendjemanden, das ist das Problem.

Die Kolonisten sagten zu den Muslimen: Euer Platz ist nicht hier, und im Übrigen benennen wir eure Städte und eure Straßen um, nehmen euer Land, erbauen eine Kirche in jedem Dorf und nennen euch ‚Eingeborene‘. Die Algerier sagten später zu den französischsprachigen Menschen: Euer Platz ist nicht hier, denn die, die diese Sprache benutzten, haben uns zu sehr wehgetan. Jeder muss unentwegt danach suchen, was es bedeutet, ‚algerisch zu sein‘,

Yasmina Liassine

### Utopia Algeria

Aus dem Französischen von  
Katharina Triebner-Cabald

austernbank Verlag

144 Seiten

20 Euro

und manchmal sagt man sogar ‚ein echter Algerier sein‘. Die Islamisten sagen, dass ‚ein echter Algerier sein‘ bedeutet, alles zu sein außer Algerier. Stattdessen muss man Muslim sein und nichts anderes, und man muss Musik, Kleidung und althergebrachte Riten, die nicht auf den Islam zurückgehen, aufgeben, und überall wird erklärt, was das ist, was es sein müsste, dieses Sancta Algeria."

Eine Projektionsfläche sei dieses „Sancta Algeria“, schreibt Yasmina Liassine an anderer Stelle. In ihrem autofiktionalen Roman begehrt sie auf gegen solch simplifizierende Zuschreibungen.

Die Autorin reflektiert dabei auch ihre eigene Situation. In Algier galt und empfand sie sich selbst als „nicht normal“, weil sie weder Arabisch noch Kabylich sprach.

Doch auch in Paris unterscheidet sich Yasmina Liassine von der Mehrheitsgesellschaft. Die Mathematikerin beschreibt ihre Position mit dem folgenden Vergleich:

„Mathematiker definieren einen Rand folgendermaßen: ‚Ein Punkt gehört zum Rand einer Menge, wenn jede Umgebung dieses Punktes mindestens einen Punkt in der Menge und einen Punkt außerhalb der Menge enthält.‘

### **Unter den Mühlrädern der Geschichte**

Wenn ich diese Definition in meinem persönlichen Algier anwende, befinde ich mich fast immer auf dem Rand, und ich bin in meiner Gesamtheit selbst eine Art Rand, denn meine persönliche, vertraute, familiäre, amouröse Umgebung besteht immer aus Algerien und Frankreich."

Doch Yasmina Liassine kreist nicht nur, wie so viele bikulturelle Autor\*innen zurzeit, um ihre eigene Identität. Sie erzählt auch von anderen Familienmitgliedern, von Freundinnen und Nachbarn, die unter die Mühlräder der Geschichte gerieten. Viele französische Frauen, die wie Liassines Mutter nach der Unabhängigkeit nach Algerien kamen, sind darunter. Oder die muslimische Cousine ihres Vaters, die nach vielen Jahren ihre französische Schulfreundin wiedersieht und mit deren Hochmut hadert.

„Wenn ich ein wenig Mut gehabt hätte, hätte ich mit ihr gesprochen. Ich hätte sie gefragt, warum sie in all den Jahren nie hatte wissen wollen, wie ich lebte, in welcher Art von Haus. Mein Vater arbeitete im Rathaus, er war belesen, aber sie schien zu glauben, dass, weil ich Muslimin war, ich wohl gerade so wisse, was ein Tisch war. Ich hätte es ihr an diesem Tag sagen müssen, aber ich konnte nicht."

Vieles bleibt unausgesprochen in den Lebensgeschichten, von denen Yasmina Liassine erzählt, wie auch die algerisch-französischen Beziehungen voller Tabus sind. Familien- und Landesgeschichte verschmelzen in diesem nachdenklichen und wehmütigen Text, der erst ein wenig spröde wirkt, aber nach und nach einen starken Sog entwickelt.

Yasmina Liassines Fazit: Heimat muss nicht eine Nation oder Religion, sondern können die eigenen Gedanken, Träume, Erinnerungen, Worte sein. Diese „Utopia Algeria“ dürften die algerischen Machthaber nicht teilen.